

Panorama

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **142 (2016)**

Heft 26: **Textile Kompetenz**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

STAHLBAU

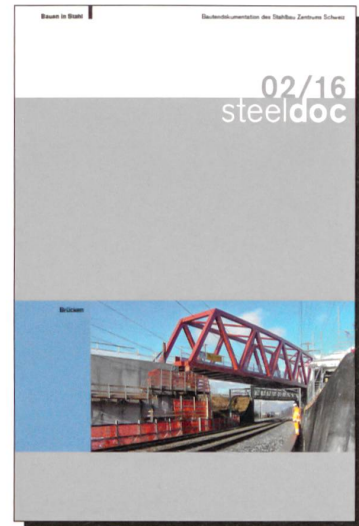
Brücken aus Stahl

Die Schriftenreihe «steeldoc» des Stahlbau Zentrums Schweiz SZS erscheint viermal pro Jahr auf Deutsch und Französisch. Ab der aktuellen Ausgabe zeichnen die Redaktionen von TEC21 und TRACÉS für die Produktion der informativen Hefte verantwortlich.

Text: Judit Solt



Foto: Astra



Gleichzeitig mit diesem Heft erscheint «steeldoc» 02/16 zum Thema Brücken. Aus dem Inhalt: Ersatz einer beschädigten Autobahnüberführung bei Birmenstorf – im Auftrag des Bundesamts für Strassen (Astra, Infrastrukturfirma Zofingen) haben die Ingenieure Bänziger Partner aus Baden eine **Stahl-Beton-Verbund-Trogbrücke** entworfen. Deren zeitgemässe Form harmonisiert mit den Widerlagern aus Sichtbeton. In zwei Hubvorgängen (Krankapazität 75 t auf 15 m) wurde das Brückenteil Nord versetzt. Baujahr: 2015.

Die Schriftenreihe «steeldoc» ist die Bautendokumentation des Stahlbau Zentrums Schweiz SZS. In vier Themenheften jährlich präsentiert sie aktuelle Stahlbauten mit einem Fokus auf konstruktive Details. Die Hefte sind von Fachleuten für Fachleute konzipiert; die gesammelten Ausgaben bilden eine umfassende, zeitlos aktuelle Dokumentation des Bauens mit Stahl. Die Leserinnen und Leser sind vornehmlich in den Bereichen Architektur, Ingenieurwesen, Bauherrenvertretung, Hochschulen, Bibliotheken sowie in der Fachpresse tätig.

Als Bau fachpublikation ist «steeldoc» fachübergreifend ausgelegt: Im Zentrum steht zwar der Baustoff Stahl samt seinen spezifischen

konstruktiven und materialtechnischen Eigenschaften, doch auch gestalterische und planerische Aspekte kommen regelmässig zur Sprache. Dieser fachlich stringente Ansatz, der interdisziplinäre Fragen mit einschliesst, ist eine der Stärken von «steeldoc» – und gehört zu den besonderen Interessen von TEC21 und unserer Schwesterzeitschrift TRACÉS in der Romandie.

Deshalb freut es uns sehr, dass das Stahlbau Zentrum Schweiz uns mit der Produktion von «steeldoc» beauftragt hat. Die erste Ausgabe aus unserer Feder erscheint dieser Tage. Wir möchten Sie, liebe Leserinnen und Leser, auf diese Publikation aufmerksam machen und wünschen Ihnen eine informative Lektüre! •



STAHLBAU ZENTRUM SCHWEIZ

Das Stahlbau Zentrum Schweiz SZS ist das nationale Kompetenzforum für den Stahlbau. Es informiert das Fachpublikum, fördert Forschung, Entwicklung und Zusammenarbeit im Stahlbau und pflegt internationale Verbindungen. Es veranstaltet Fachtagungen und Kongresse, betreibt Öffentlichkeits- und Pressearbeit zugunsten seiner Mitglieder und gibt Fachliteratur heraus.

Neben «steeldoc» sind dies Bücher und Tagungsdokumentationen.



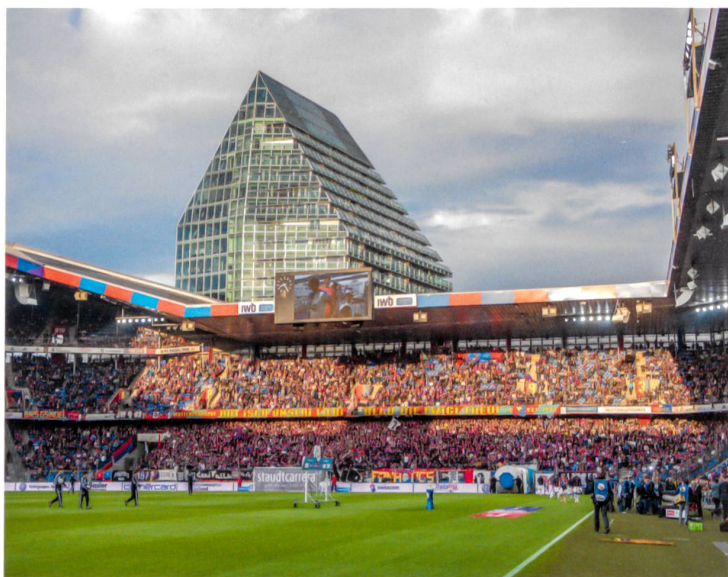
STEELDOC BESTELLEN
www.szs.ch/publikationen.html#anker534

EM 2008 RÜCKBLICK 3/3

Leuchtende Sport- und Shoppingstätte

Unter den Schweizer Stadien der Fussball-EM 2008 hat der St. Jakob-Park eine besonders gute Partie gemacht: Die Basler Arena wurde zur Stätte sportlicher Erfolge und mit ihren Erweiterungen auch zum städtebaulichen Wahrzeichen am anspruchsvollen Stadtrand.

Text: Andreas Kohne



Sport und Städtebau: FCB–GCZ im Vordergrund, St. Jakob-Turm im Hintergrund.

In Basel wurde 2001 das Stadion St. Jakob-Park eröffnet. Das altgediente «Joggeli», das 1954 rechtzeitig zur Weltmeisterschaft errichtet worden war, genügte den sicherheitstechnischen Ansprüchen und den europäischen Standards für Stadien nicht mehr und musste erneuert werden. An der Stelle des traditionsreichen Baus wurde nach langwierigen Abklärungen und Bewilligungsprozeduren das erste Stadion der Schweiz mit erweiterter Nutzung erstellt.

Die Architekten und Fussballfans Herzog & de Meuron haben es verstanden, an einer städtebaulich eher problematischen Situation (Abb. S. 13) mit dem Fussballstadion eine Stätte mit grossmassstäblicher Leuchtkraft und Ausstrahlung zu schaffen. Zwischen der Eisenbahnlinie Basel–Zürich, der Autobahn A3

im Norden, der Hauptstrasse St. Jakobstrasse im Süden und dem Flüsschen Birs im Osten wurde die extravaganteste Fussballarena des Landes errichtet.

Zusammen mit dem Stadion für 31 500 Sportbegeisterte entstand das Shoppingcenter «St. Jakob-Park» (ca 50 Geschäfte), eine Autoeinstellhalle und das Altersheim Tertium (107 Alterswohnungen) mit direktem Bezug zum Sportgeschehen. Die einzigartige Mantelnutzung führte dazu, dass das Stadion eine belebte Begegnungsstätte für Jung und Alt wurde.

Das Konzept des St. Jakob-Parks erwies sich als sehr erfolgreich; der FC Basel konnte in seinem neuen Stadion einige Erfolge feiern, das Einkaufszentrum lief gut an, und die Wohnungen der Seniorenresidenz sind bis heute sehr beliebt.

Schrittweise erweitert

Die Strategie, eine städtische Randlage zu einem urbanen Ort zu transformieren, hat sich als richtig erwiesen. Bereits 2004 begann die Planung für eine Erweiterung und Verdichtung des St. Jakob-Parks. Zwischen der Ostseite des Stadions und der Birsstrasse wurde ebenfalls von Herzog & de Meuron der St. Jakob-Turm geplant. Mit dem 71 m hohen Gebäude wurde eine Art Stadttor für Basel geschaffen und dem Stadion eine stärkere Präsenz verliehen. Neben dem Turmhaus mit Büro- und Wohnnutzungen wurden ein Neubau für ein Autohaus mit Werkstätte errichtet, das Einkaufszentrum erweitert und eine erhöhte Plattform für Eventveranstaltungen mit Zugang zum Stadion gebaut.

Gleichzeitig stockten die Architekten die Nordtribüne des Stadions auf und erweiterten dieses mit Galerietribünen. So konnte anlässlich der EM 2008 und dank temporärer Sitzplatzverdichtung das Stadion rund 42 500 Zuschauern Platz anbieten und wurde zur grössten Schweizer Fussballarena.

Von Quarantänesiedlung zum Stadtsymbol

Mit diesen Erweiterungen hat sich das Stadionensemble definitiv zum grossmassstäblichen Leuchtsymbol im Stadtraum entwickelt und geniesst dank den sportlichen Erfolgen des Fussballvereins auch internationale Anerkennung.

Das Stadion dient nach wie vor primär dem Fussballspiel und wird heute durch den FC Basel 1893 selber betrieben. Neben den Spielen



Eigentümer
Genossenschaft Stadion
St. Jakob-Park

Betreiber
FC Basel 1893

Architektur
Herzog & de Meuron, Basel

Tragwerksplanung
Schnetzer Puskas
Ingenieure, Basel; Rothpletz,
Lienhard + Cie, Bern



Fertigstellung
15. März 2001 (Stadion)
15. November 2006
(Erweiterung)

Kapazität
38 512 Plätze Normalbetrieb
42 500 Plätze EM 2008
40 000 Plätze Konzerte
680 Parkplätze (Einstellhalle)

Vereine
Fussballclub Basel (FCB)

der Schweizer Super League finden im St. Jakob-Park immer wieder grosse internationale Fussballspiele statt, beispielsweise dieses Jahr das Finalspiel der UEFA Europa League 2015/16 zwischen Liverpool FC und FC Sevilla.

Vom Bekanntheitsgrad des Stadions profitiert auch das nur drei Kilometer von der Basler Innenstadt entfernte Shoppingcenter «St. Jakob-Park», das über drei Stockwerke in das Stadion integriert ist. Das auf den ersten Blick eigentümliche Konglomerat aus Stadion, Altersheim, Shoppingcenter, Hochhaus und Autohaus scheint sich sehr gut eingestellt zu haben. Zusammen mit den umliegenden Bauten und den in der Zwischenzeit aufgewerteten Grünräumen ist ein lebendiges Quartier entstanden. Demnächst soll auch die St. Jakobshalle gegenüber dem St. Jakob-Park von der Architektengemeinschaft Degelo/Berrel Berrel Kräutler instandgesetzt werden.

«St. Jakob» hat sich vom einstigen Schlachtfeld und von der mittelalterlichen Quarantänesiedlung ausserhalb der Stadt zu einem beliebten Treffpunkt und Quartier entwickelt. Das «Joggeli», wie der Ort und das Stadion von den Baslern liebevoll genannt wird, wurde zu einem leuchtenden Stück Stadt und bietet heute Platz und Raum für Erholung, Wohnen, Shopping, Sport, Feste, Emotionen und Träume. •

Andreas Kohne, dipl. Architekt ETH SIA und Oberassistent bei Prof. Andrea Deplazes, Architektur und Konstruktion, ETH Zürich; mail@andreaskohne.ch



Südansicht des extravaganten St. Jakob-Parks mit **Stadion-erweiterung** (links), **Altersheim** und **Shoppingcenter** (rechts).

GESUCHT IMMOBILIEN URBANE LAGE

HIG

Immobilien
Anlage
Stiftung

Anlageprofil: www.hig.ch/gesucht

Ihr neuer Kontakt für Stellenanzeigen.

Telefon 044 928 56 11 · tec21@zs-werbeag.ch



ZürichseeWerbe AG



ABACUS
version internet

Business Software für das Projektgeschäft

- > Projekteröffnung mit integrierter Vertragsstruktur nach SIA
- > Planung der einzelnen Projektphasen
- > Phasengenaue Leistungserfassung auf Smartphone, Tablet und PC
- > Rechnungsstellung nach SIA mit Verbuchung in Finanzsoftware
- > Laufendes Controlling der Projekte

www.abacus.ch

ABACUS
business software

GEOINFORMATION

Die Welt im USB-Stick

Das Handwerk der Landvermesser ist längst digitaler Natur.

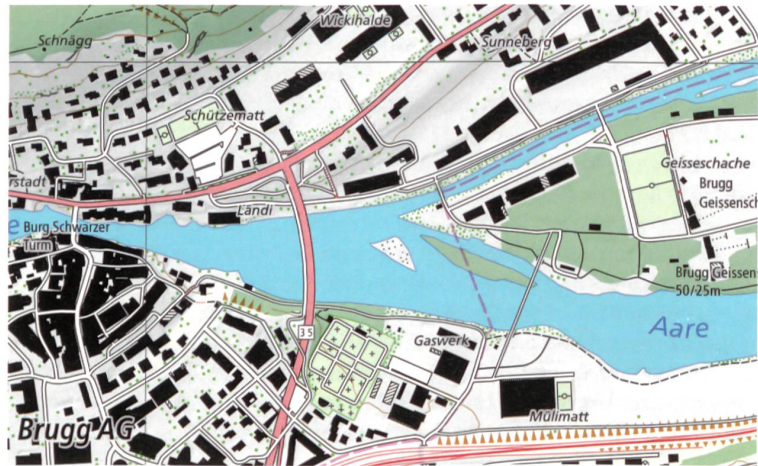
Der Branchentreff GeoSummit hat mit unzähligen virtuellen Themenwelten verblüfft. Wie vertrauenswürdig die präsentierten Modelle und Daten sind, wurde nur spärlich debattiert.

Text: Paul Knüsel

Es geht das Gerücht, die Digitalisierung werde die kreative Arbeit in der Planung ablösen und die gebaute Umwelt durch das Internet der Dinge fremdbestimmt. Was daran wahr ist, lässt sich derzeit kaum abschätzen. Der internationale Branchentreff GeoSummit für Landvermesser, GIS-Spezialisten und Kartografen legte zumindest offen, wie weit die digitale Transformation der Planung gediehen ist und wie sehr die Raumentwicklung und -wahrnehmung davon profitieren soll. Zu «Lösungen für eine Welt im Wandel» hatten Swisstopo, Herausgeber der Schweizer Landeskarten und Geoinformationszentrum des Bundes, und die Schweizerische Organisation für Geo-Information SOGI eingeladen. Der mehrtägige Kongress mit Messe verblüffte durch unzählige elektronische Rauminformations- und Visualisierungsvarianten. Die Schweizer Landeskarte als Weltpremiere im Massstab 1:10000, per Satellit in Echtzeit gelieferte Verkehrsdaten, abstrakte Energiequellen sichtbar machen oder simpel die ganze «Welt in einen USB-Stick» packen – all das ist bloss ein kleiner Ausschnitt dessen, was Forscher, Aussteller und Referenten zu präsentieren hatten.

Selbst Sammelgut

Vor allem das Sammeln und Editieren von Geodaten scheint das aussichtsreichste Geschäftsmodell, war zu vernehmen: «Entweder man sammelt Informationen oder wird, als Informationsträger, selbst zum Sammelgut.» Die Bestätigung dafür lieferte Kay Axhausen, ETH-Professor für Integrale Verkehrssysteme.



Die Schweizer Landeskarte, erstmals im Massstab 1:10000, aber nur elektronisch: Swisstopo liefert Geodaten mit hoher Genauigkeit und Aktualität.

Auf seiner Wunschliste stehen die Daten der in Autos eingesetzten Navigationsgeräte. Tatsächlich werden diese anonymisiert von Herstellern gesammelt und Behörden und Forschern gegen Entgelt übermittelt. «Derart individualisierte Informationen verbessern die Aussagen über Verkehrsströme, Reisezeiten und Erreichbarkeiten gegenüber einer statischen Erhebung», so Axhausen. Das Ziel: Jeder mobile Schweizer Bürger soll als virtueller Agent in einem nationalen Modell dargestellt werden, damit die passende Verkehrsinfrastruktur bereitgestellt werden kann.

Auch im Energiebereich soll die individualisierte Datenwelt helfen, die Zukunft besser zu meistern. Dank Geoinformation können etwa die Ertragspotenziale neuer erneuerbarer Energiequellen berechnet und für Laien verständlich dargestellt werden. Das Bundesamt für Energie hat am GeoSummit zwei

neue Anwendungstools gezeigt, die einen Onlinezugang zu themenbezogener Rauminformation liefern: Die Webseite «Sonnendach.ch» gibt flächendeckend den nationalen Solarkataster wieder, der sich auf jedes einzelne der 3.5 Mio. Gebäude in der Schweiz bezieht. Ein Novum ist auch der elektronische «Windatlas.ch», den der Bund gemeinsam mit dem privaten Wetterdienst Meteotest entwickelt hat. Beide Webplattformen geben allerdings nur theoretische Werte wieder. Dank der Nachfrage aus dem Publikum weiss man wenigstens, dass die Angaben nicht für alle Regionen gleich verlässlich sind. •



www.geosummit.ch
www.sonnendach.ch
www.windatlas.ch